

FID Biodiversitätsforschung

Der Palmengarten

Der Affenbrotbaum

Schneider, Horst

1988

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

Weitere Informationen

Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:

Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten Identifikator:

[urn:nbn:de:hebis:30:4-271350](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hebis:30:4-271350)

HORST SCHNEIDER

Der Affenbrotbaum

So mancher Reisende, der die großartige Technik der schnellen Fortbewegung wählt, wird unversehens mit Pflanzen und Tieren konfrontiert, die im Reiseführer nur selten oder oberflächlich behandelt werden. Noch immer haben Kulturdenkmäler bei den Autoren Priorität. Die Natur wird gestreift und erscheint als Hintergrund. Gerade aber die scheinbare Kulisse enthält wertvolle Informationen.

Ein sonderbarer Baum Afrikas taucht in Bildern aus den trockenen Gebieten südlich der Sahara immer wieder auf. David Livingstone sagte, er sehe aus wie eine Mohrrübe, die über der Erde wächst. Tatsächlich handelt es sich um eine kuriose, ja phantastische Erscheinung. Der Baobab oder Affenbrotbaum ist nicht nur einer der dicksten und langlebigsten Bäume der Welt und somit ein Pendant zum Sequoia-Mammutbaum, er ist auch afrikanische Legende.

Über 2000 Jahre alte Exemplare sind bekannt. Meistens wird der Baobab ehrfurchts- oder angstvoll gemieden. Hier breitet sich unter den solitär stehenden, bizarren Bäumen dann ein unberührter Tropenschungel aus, wo sich artspezifische Fauna und Flora ansiedelt. In anderen Teilen Afrikas finden in seinem Schatten Versammlungen statt von nativen Animistengruppen und Geheimbünden. Ritualprozessionen und Medizinmannkulte wurden und werden unter den ausladenden Kronen der Bäume praktiziert. Der Baobab, den – wie die Legende sagt – der Teufel im Wutanfall ausgerissen und mit den Wurzeln zum Himmel in den Boden geschlagen hat, diente aber auch seit Jahrhunderten mit all seinen Teilen den Menschen zur Ernährung, Kleidung und Medizin.

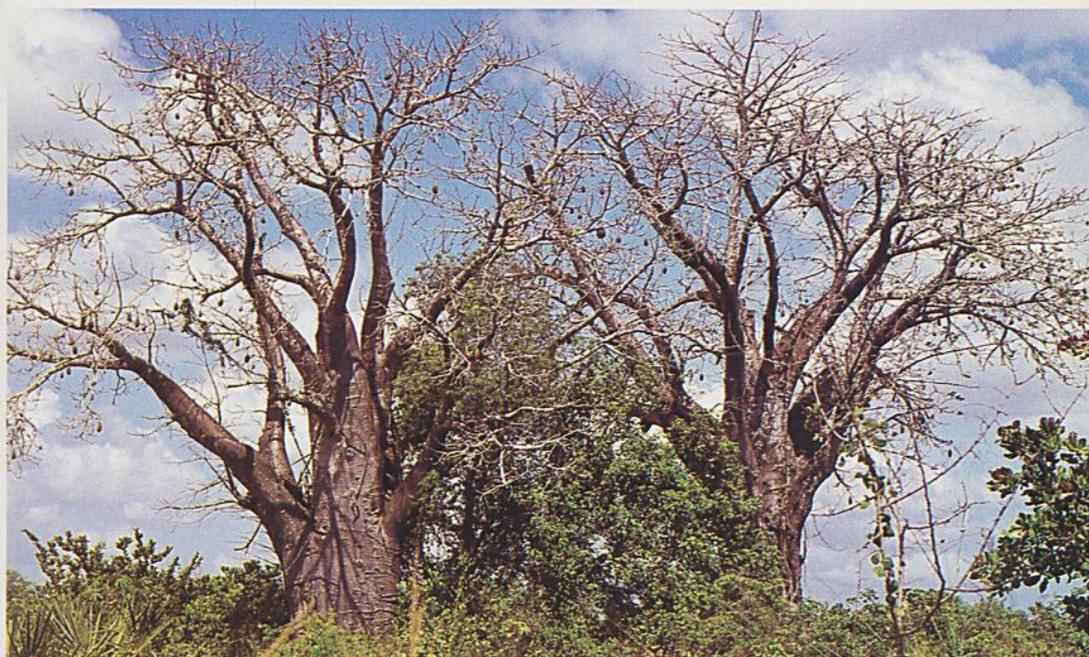
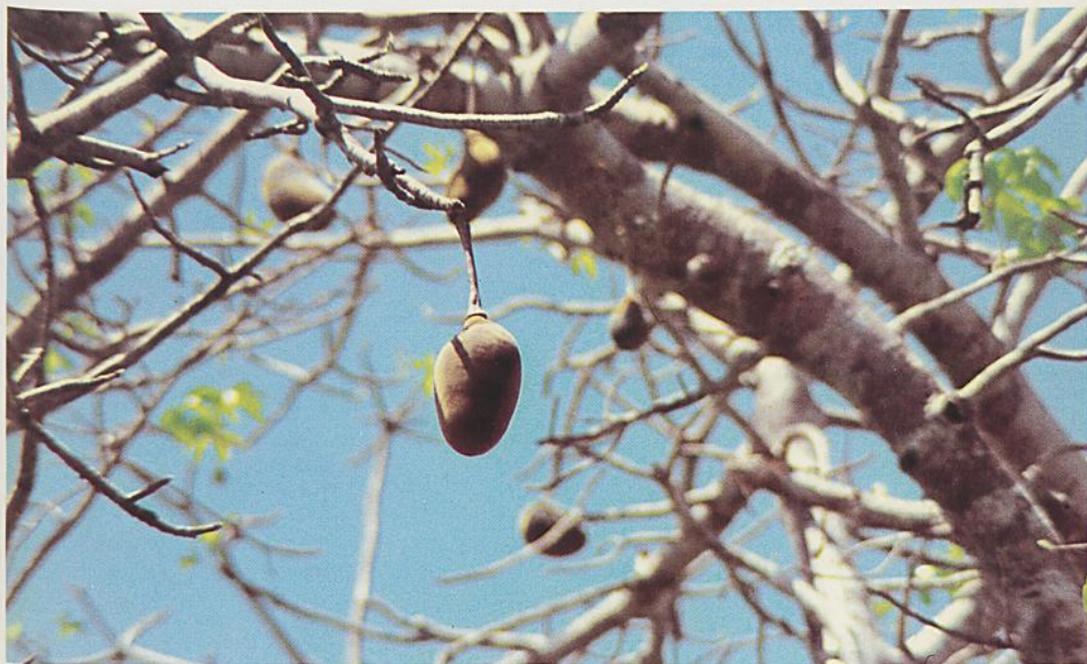
»Cream of Tatar Tree« ist ein weiterer Trivialname. Die Pulpe in den holzharten, cocosnußgroßen Früchten, die die eßbaren ölhaltigen Samen umgibt, hat einen dem Creme von Tartar ähnelnden Geschmack. Limonade und Bier werden daraus gemacht. Die harten Fruchtschalen finden als Gefäße oder Musikinstrumente Verwendung. Schmuck, Seife und Leim, Gummi, Fasern für Matten, Seile und Kleidung, ja Medikamente liefert der Affenbrotbaum. Die großen prächtigen weißen Malvenblüten endlich, die während der Regenperiode aus den Blattwinkeln der mit glänzendem Laub gefüllten Krone heraushängen, werden zu Feierlichkeiten auf Wege und Tische gestreut. In der Trockenzeit stehen die Riesen kahl in der Sonnenglut der Savannen, wie unsere Eichen im Winter. Dann aber hängen wie an Seilen an langausgewachsenen Blütenstielen gurkenartige braune und behaarte, holzschalige Früchte. Fledermäuse hatten die Blüten bestäubt.

Der voluminöse Stamm ohne Jahresringe, der bis 40 m Umfang erreichen kann, besteht aus weichem, schwammigem Holz mit vielen Schleimgefäßen. Tiere und Feuer haben den Stamm zerklüftet. Hornvögel nisten in den Höhlen, entzückende Buschbabies verbringen den Tag darin. Viele Arten von Baumschlangen, Geckos, Agamen und Skinke habe ich selbst an der Rinde und im Geäst beobachtet.

Die Rinde enthält das bedeutende Alkaloid Adansonin, das das aus Strophantusarten gewonnene Pfeilgift neutralisiert. Calcium und Wasser des weichen, weißen Holz-Gewebes entdeckten auch die Elefanten der ariden Schutzparks Ostafrikas. In Ermangelung von Mineralien und Wasser brechen sie mit den Stoßzähnen die Stämme auf. Übermäßige Elefantenpopulationen haben örtlich schon

oben: Affenbrotbaum oder Baobab, Früchte

unten: Affenbrotbäume, *Adansonia digitata*



ganze Bestände vielhundertjähriger Bäume vernichtet.

Im Wurzelbereich des Baobab, dessen flachlaufende aber extrem dicke und weiche Wurzeln nach dem Absterben mit Hilfe von Termiten schnell verrotten, bilden sich beachtliche Hohlräume und Menschen sollen schon im Boden eingebrochen und verschwunden sein. Daher vielleicht die Angst vieler Afrikaner, den Schatten des Affenbrotbaumes zu suchen? In diese Erdhöhlen ziehen sich Felsenpython und Stachelschwein zurück, leben Mungos, ja Hyänen. Ein Lebensraum, wie man sich ihn erträumt!

Die Affen im Affenbrotbaum werden in der äthiopischen Region von Horden grüner Meerkatzen gestellt. Auch Paviane suchen die starken Äste dieser Bäume auf, ebenso wie ihr Erzfeind, der Leopard. Im Senegal sah ich vorwiegend rote Colobos im Geäst dieses sonderbaren Baumes. Nie jedoch sah ich Affen, die Früchte essen und befragte Einheimische bestätigten das. Der oberflächliche Name »Affenbrotbaum«, der für tropische Feigenbäume zutreffen könnte, ist ebenso falsch wie der gleichlautende Name, der häufig unter Topfpflanzenliebhabern für das sukkulente Dickblattgewächs *Crassula* der Kap-Region

benutzt wird, auch unter »Deutsche Eiche« bekannt.

Der Systematiker Linné gab dem Baobab den Namen seines französischen Kollegen Michael Adanson, der ihn 1754 aus dem Senegal beschrieb.

Adansonia digitata ist ein Malvengewächs (Ordnung) und gehört zur Familie der Bombacaceen, denen die Gattungen *Bombax* – Wollbaum, *Ceiba* – Kapokbaum, *Chorisia* – Keulenbaum und *Durian* – Aasfruchtbaum, zugeordnet sind.

Volkstümliche Namen für den Baobab:

England: Monkey Bread Tree, Cream of Tartar Tree, Lemonade Tree

Frankreich: Sour Gourd Arbre

Deutschland: Affenbrotbaum

Afrikaans: Kremetartboom

Boni: Jak

Ethiopian: Warka

Masai: Ol-imisera

Meru: Murambo

Swahili: Baobab, Mbuyu

Zulu: Isi Muku

Gärtnerisch-botanische Literatur



Dr. Gustav Schoser/Jürgen Wolff:

»**Gewächshäuser**«

Band 4408, 232 Seiten, 315 Farbfotos, 53 farbige Zeichnungen, DM 69,-. FALKEN Verlag, D-6272 Niedernhausen

Ein eigenes Gewächshaus ist der Traum vieler Gartenbesitzer. Die Möglichkeit, rund ums Jahr zu gärtnern, macht ein Glashaus so begehrenswert. Das Buch »Gewächshäuser« (FALKEN Verlag, D-6272 Niedernhausen) beantwortet alle Fragen – von der richtigen Wahl eines Gewächshauses über den Bau bis hin zur fachgerechten Nutzung. Die beschriebene Einrichtung, das Zubehör und die empfohlene technische Ausstattung sind auf dem neuesten Stand. Ausführlich werden Aufzucht, Pflege und Ernte von Obst, Gemüse und Kräutern beschrieben. Dazu gibts einen Arbeitsplan fürs ganze Jahr sowie detaillierte Anleitungen zum Bau eines eigenen Gewächshauses.